

**Regine Munz: Preisrede für Kornelia Buday, "The Earth has given Birth to the Sky. Female Spirituality in the Hungarian folk religion, Budapest 2004
22.10.2005 17.30 in der Peterskirche Basel**

Meine Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde
liebe Kornelia Buday,

Mit der Preisträgerin zeichnen wir heute eine langjährige Forscherin und Arbeiterin im feministisch-theologischen Bereich aus. Kornelia Buday hat die feministisch-theologischen Netzwerke im östlichen Teil Europas mit aufgebaut und initiiert. Sie engagierte sich für die Website des ökumenischen Vereins Ungarischer Theologinnen, sie hat zusammen mit Ela Adamiak und Rebeka Anic einen Sammelband über theologische Frauenforschung in Mittel- und Osteuropa mitherausgegeben und sie hat mehrere Aufsätze zum Bereich weiblicher Frömmigkeit geschrieben. Der letzte Text von Kornelia Buday ist dieses Jahr erschienen, er trägt den Titel (den ich vom Englischen übersetzt habe) „Geschlechterrollen im Spiegel von Bildern des Ungarischen und der religiösen Volkstradition der ungarisch sprechenden Gypsies“. Kornelia Buday hat die ESWTR-Konferenz (Konferenz der Europäischen Gesellschaft der Theologinnen) „Brücken bauen in einem vielgestaltigen Europa – Religiöse Ursprünge, Traditionen, Kontexte und Identitäten“, die diesen Sommer in Budapest stattfand, mit vorbereitet. Frau Buday arbeitet heute als Oberassistentin an der Universität Budapest mit dem Schwerpunkt: Kulturanthropologie der Behinderung, sie ist Lehrstuhlleiterin des Lehrstuhls der Psychopädagogik in Budapest und sie lehrt als Gastdozentin des Lehrstuhls für Ethnologie und kulturelle Anthropologie an der Universität Szeged, mit dem Schwerpunkt: Geschlechterforschung in Religionen, Schwangerschaft und Geburt aus völkerkundlicher Sicht. Ich freue mich, dass wir mit dem Marga Bührig Preis nun die Arbeit von Kornelia Buday anerkennen. Anerkennen heisst, Hochachtung von Arbeit, von unermüdlichem Einsatz, von Zeit, von Engagement, das nur zum Teil mit wissenschaftlicher Karriere belohnt wird. In einem Text habe ich dieses Phänomen, dass eine arbeitet und niemand sich für ihre Forschung interessiert, mit dem schönen Wort Verkannteinsaushaltekompetenz bzw. Verkanntseinskompensationskompetenz beschrieben gefunden. Liebe Kornelia Buday, sie werden auf jeden Fall in der nächsten Zeit nicht mit diesem Phänomen ringen. Die Anerkennung ist Ihnen hier in Basel heute Abend sicher.

Frau Buday ist keine Theologin, sie ist Religionswissenschaftlerin. D.h. mehr als für theologische Gedankengebäude und Lehrtraditionen interessiert sie sich für religiöse Äusserungen und Glaubenszeugnisse. Dass der Mensch ein unheilbares religiöses Wesen, ein homo religiosus ist, ist bekannt. Insbesondere seit den 80er

Jahren hat die feministisch inspirierte religionswissenschaftliche Forschung systematisch aufgezeigt, dass und wie Frauen religiöse Subjekte sind. Ich freue mich darüber, dass die Arbeit von Kornelia Buday ausgezeichnet wird. Ich tue dies aus drei Gründen, die ich vorab nennen möchte.

1. Frau Buday untersucht die religiösen Volksfrömmigkeit. Sie betrachtet die religiösen Überzeugungen und Glaubenszeugnisse, die sich nicht in den offiziellen heiligen Texten finden, sondern in den Gebeten, Bildern und Geschichten des einfachen Volkes. Diese Geschichten wurden lange nur mündlich überliefert, es existierten wenig schriftliche Zeugnisse dieser oralen Tradition. Dabei zeigt sich auch, dass das, was die Menschen glauben, sich oftmals deutlich von dem unterscheidet, was die offizielle kirchliche Lehre ist. – ein Umstand, den wir auch heute in Westeuropa feststellen.

2. Frau Buday blickt auf einen bislang von nordeuropäischen und nordamerikanischen Theologinnen wenig beachteten Raum: auf die Tradition der Völker in Mittel- und Osteuropa. Erst seit 1989 ist ein offener und unbegrenzter Austausch zwischen Frauen aus West und Osteuropa möglich, und erst ab dieser Zeit haben sowohl Ergebnisse der Frauenforschung von Westeuropa weite Verbreitung in Osteuropa gefunden, und umgekehrt: allmählich finden Ergebnisse der Forschung von Frauen in Osteuropa Anerkennung und Beachtung hier im Westen.

3. Was die Arbeit von Kornelia schliesslich auszeichnet, ist dass sie Frauen als Subjekte von Frömmigkeit ins Zentrum rückt. Dieser Punkt ist eng verbunden mit dem ersten Punkt: nicht zumeist männliche Würdenträger der Religion, sondern verehrte heilige Frauen, die religiöse Praxen von Frauen in abgelegenen Gebieten rücken ins Zentrum der Forschung. Die religiöse Subjekte werden in ihrer Geschlechtlichkeit als Frauen und Männer sichtbar.

Doch nun möchte ich näher auf die Arbeit eingehen. Sie trägt den Titel: “The Earth has given Birth to the Sky”

Diese Zeile lehnt sich an ein Ungarisches Volksgebet an, das vermutlich gesungen wurde. Die Zeile habe ich so direkt nicht in der Arbeit von Kornelia Buday gefunden. Gefunden habe ich allerdings einen Gebetstext, dem die Titelzeile entnommen sein könnte: Das Gebet steht in einer Anmerkung:

The sky had given birth to the earth
The earth had given birth to the tree
The tree had given birth to its bough
Its bough had given birth to its bud
Its bud had given birth to its flower
Its flower had given birth to Saint Anne
Saint Anne had given Birth to Mary
Mary had given Birth to our Lord Christ, the Redeemer of the world.

Dieses Gebet macht schon deutlich, was das Thema der Untersuchung ist: die weibliche Volksspiritualität in Ungarn. Dabei wertet Kornelia Buday eine Fülle an vielfältigem Material aus. Gebete, und vorchristliche ungarische Mythen, die mit biblischen Geschichten verbunden werden. Sie sucht Spuren einer Frauenreligion im Kontext der Ungarischen Volksreligiosität. Kornelia Buday belegt die These, dass Texte, die sich auf Religion beziehen, deutliche Geschlechtercharakteristika aufweisen. Während manche Texte Ideologien unterstützen, mit deren Hilfe die Rollen von Geschlechtergruppen innerhalb der Gemeinschaft festgelegt werden sollten; ermöglichen es andere wiederum Frauen, sich vor der lästigen Herrschaft solcher allgemein anerkannter Regeln einer Gemeinschaft in die "innere Emigration" zurückzuziehen. Alle solchen – offensichtlichen oder verborgenen – Ausdrucksformen von Überzeugungen können in bildlichen Beschreibungen der mündlichen Tradition aufgefunden werden. Abwertende Weiblichkeitsvorstellungen in biblischen Geschichten, die aus der Erzählperspektive bäuerlicher Männer interpretiert und weiter getragen wurden, sind aufschlussreich im Hinblick auf deren Selbsterhaltungsbestrebungen und auf deren verborgene Ängste Frauen gegenüber. Andererseits konzentrieren sich die Gebete und Geschichten bäuerlicher Frauen nicht auf Männer; im Gegenteil, sie vermeiden eher männliche Elemente und nehmen – im Gegensatz zur täglichen Erfahrung männlicher Vorherrschaft – absolute weibliche Macht in den Blick.

Das klingt etwas theoretisch, ich möchte es an der Figur der glücklichen Frau und ihrer Gegenspielerin, der zerstörerischen schönen Frau aus der Arbeit von Frau Buday deutlich machen. Die Glückliche Frau spielte in der vorchristlichen ungarischen Religion eine wichtige Rolle. Ihr Mund ist heilig und schenkt Leben. Sie verbindet sich mit dem Bild der Mondfrau, die heilende Kräfte besitzt. Ihre Gegenspielerin ist die gefährliche, zerstörerische, schöne Frau. Sie besitzt zerstörerische negative Macht, sie gebiert das Unglück und steht dem Leben entgegen, das die Glückliche Frau verkörpert. Die schöne Frau besitzt etwa die Macht, ein gesundes Kind gegen ein krankes, hässliches auszutauschen, und ist die Ursache für den Tod der Mutter. Im Zuge der Christianisierung Ungarns verschmilzt das Bild der glücklichen Frau mit der Gestalt Marias und Anna. Wir haben dies ja schon in dem Gebet gesehen.

Eine andere Quelle ist für Kornelia Buday wichtig, es sind die Biographien zweier Frauen: Von Klara Csepe von Hasznos und Maria Katona von Somos. die noch im 20. Jahrhundert gelebt haben und als heilige, weise Frauen verehrt wurden.

Klara Csepe wurde 1913 in Ungarn in einer bäuerlichen Gegend geboren. Schon früh war sie zum klösterlichen Leben von ihren Eltern vorherbestimmt. Sie arbeitete schwer, war oft krank. Schon mit 16 wurde sie verheiratet, ihr Mann war oft betrunken und gewalttätig. Sie gebar zwei Kinder und hatte Visionen

von der Jungfrau Maria, die zu Zwangseinweisungen in Psychiatrische Kliniken zwischen 1949 und 1955 führten. Vor diesen Einweisungen hatte sie eine enge Beziehung mit ihrer Helferin, der glücklichen Jungfrau Maria, in ihren Visionen gab ihr die Jungfrau Maria Weisungen und Ratschläge, etwas, wohin sie und ihre Anhängerschaft eine kleine Kapelle bauen sollten. Sie sollte ihr auch eine Marienstatue in Auftrag gegeben haben. Sie habe ihr auch den Platz, eine Quelle gewiesen, an dem sie die Kapelle bauen sollte. 1948 bauten Klara Czepe zusammen mit ihren AnhängerInnen eine kleine Kapelle, ohne die Erlaubnis der Kirche. Viele Menschen besuchten Klara Czepe in der Klinik, sie fragten sie um praktischen Rat und spirituelle Unterstützung. Ihr Ruhm verbreitete sich im Land. Obschon Clara Czepe versuchte, Kontakt mit der offiziellen Katholischen Kirche zu suchen, und sie die Kapelle von einem Priester weihen liess, blieb sie suspekt. Die Kapelle wurde von der Enormen Anhängerschaft gepflegt, zum Teil besuchten 1700 Pilger die Pilgerstätte. Der Platz um die Kapelle wurde in einzelne kleine Parzellen von Blumengärten geteilt, welche die einzelnen Menschen pflegten. Nach dem Tod Klaras im Jahr 1985 wurde die Kapelle zerstört, mitsamt den Steinen, in welche die Pilgerinnen ihre Namen eingeschrieben hatten. Die offizielle Kirche bauten auf den Platz eine neue, grössere Kapelle.

Kornelia Buday deutet die Geschichte von Klara Czepe differenziert als ein Leben zwischen politischen Ideologien, symbolischen Konstruktionen von Weiblichkeit, lebensfördernden spirituellen Quellen und weiblicher Autonomie. Sie untersucht die ärztlichen Diagnosen, welche in menschenverachtender Weise den religiösen Visionen Clara Czepes mit Elektroschocks und Schlafkuren begegneten (und dabei auf die Schwangerschaft Czepes keine Rücksicht nahmen) oder aber – im Nachhinein - Klaras religiöse Visionen differenzierter auf ihren Realitätsbezug und identitätsstabilisierende Funktion hin deuteten.

Kornelia Buday zeigt am Beispiel Klaras das Bild einer spirituellen Gemeinschaft, die obschon sie die traditionelle Form der Marienverehrung praktiziert, an die archaische Tradition, an das mythische Bild der glücklichen Frau anknüpft. Klara Czepe wird die glückliche Frau genannt. Kornelia Buday zeigt zudem differenziert anhand des Briefwechsels von kirchlichen Würdenträgern die Schwierigkeiten der offiziellen katholischen Kirche mit dem Phänomen der spirituellen Führerin. Die Schwierigkeiten deutet Buday zum einen im politischen Kontext. In der kommunistischen Gesellschaft hatte die katholische Kirche Furcht vor Repressalien. Sie fürchtete, die als antisowjetischen Propaganda gedeuteten Äusserungen einer religiösen Frau könnten negativ auf sie zurückfallen. Zum andern deutet Kornelia Buday die Haltung der katholischen Kirche gegenüber Klara Czepe als Furcht einer patriarchalisch organisierten Kirche vor einer weiblichen Führerin, welche die Grenzen der kirchlichen Ordnung zu sprengen drohte. Kornelia Buday deutet das Leben und Wirken Klara Czepes als Wiedergeburt der Göttin inmitten

patriarchaler Unterdrückung. Dabei nimmt sie Bezug auf Feministisch-theologische Entwürfe wie Heide Göttner Abendroth, Carol Christ, Susan Starr Serred und Christa Mulack.

Meine Damen und Herren, der Marga Bührig Preis stand und steht in der Tradition der feministischen Befreiungstheologie. In der Jury haben wir intensiv diskutiert, ob und wie wir dieses Kriterium auf Budays Arbeit anwenden können. Mich hat, nun besonders auch als Pfarrerin, die in einer Psychiatrischen Klinik arbeitet, ein Element von Kornelia Budays Arbeit überzeugt: Das ehrgeizige Ziel von Buday ist es nämlich, nicht allein das Bild exotischer ungarischer Gebräuche und religiöser Praxen darzustellen, sondern vielmehr das Jenseits der Grenzen unserer üblichen Arten zu Denken zumindest anzupeilen. Beeindruckt hat mich die behutsame und respektvolle Art, mit der sie sich den religiösen Vorstellungen und Handlungen von Klara Czepe genähert hat, ohne sie als psychotische Reaktion oder als „Realität“ zu vereinnahmen. Ihr ist die respektvolle Annäherung an das Phänomen dieser religiösen Frau gelungen. Kornelia Buday stellt unsere Normen dessen, was wir für normal, für normenkonform halten, in Frage. Kornelia Buday hat mir ihrer Arbeit für ein anderes als das westliche und naturwissenschaftlich geprägtes Verständnis für Phänomene geworben. Dies ist – zumindest für eine Dissertation, die den üblichen wissenschaftlichen Standards genügen solle, ein unübliches Anliegen. Dafür gebührt ihr hier in diesem Rahmen Dank und Anerkennung.